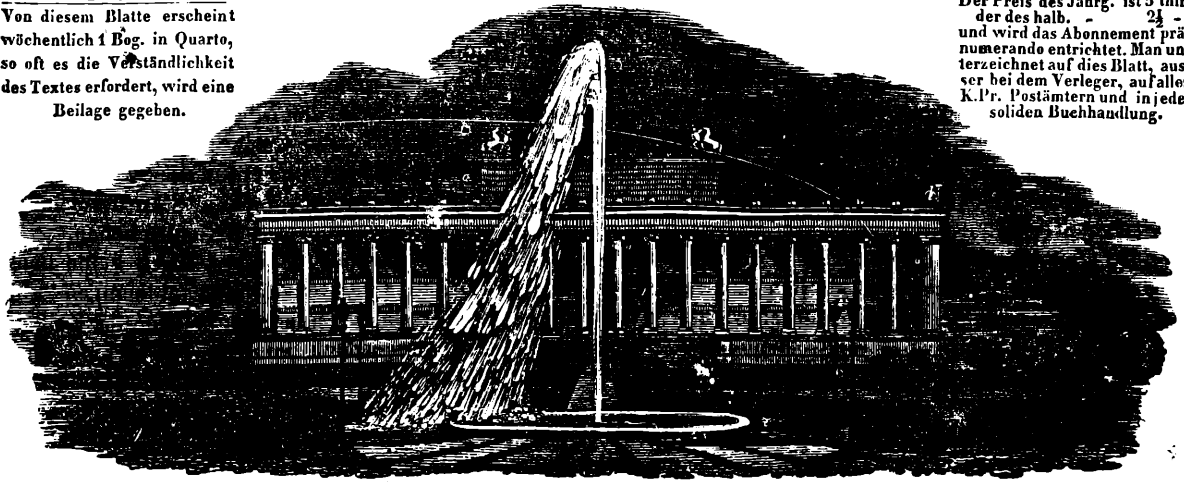


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr. der des halb. - 2 $\frac{1}{2}$  - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K.Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



# MUSEUM,

## Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 12. October.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

### Kunstliteratur.

Erklärendes Verzeichniss der antiken vertieft geschnittenen Steine der K. Preuss. Gemmensammlung. Von Dr. E. H. Toelken. Berlin, 1835. S. 642 und LXVIII in 8.

Der grossartige wissenschaftliche Sinn, mit welchem die Vereinigung der K. Preuss. Kunstschatze zu Einem grossen Museum eingeleitet und durchgeführt worden ist, findet immer mehr und mehr die ihm gebührende Anerkennung. Die schöne und zugleich zweckmässige Einrichtung der Lokale, die zwar nicht prunkhafte aber um so übersichtlichere und schon an sich belchrende Weise der Aufstellung, geben dem Besucher bereits in den ersten Momenten

das Gefühl, dass hier für mehr als für einen flüchtigen Zeitvertreib, als für eine Herberge heimathloser Kunstwerke gesorgt sei. Noch deutlicher wird dies Gefühl, wenn man sich bei näherer Betrachtung von den Verzeichnissen der einzelnen Abtheilungen leiten lässt, die sich fast sämtlich, wie kurz und einfach auch ihre Abfassung ist, als Ergebnisse der ernstesten wissenschaftlichen Studien erweisen und zum Theil auch schon allgemein die Autorität classischer Werke erlangt haben.

Einen sehr wichtigen Platz unter diesen nimmt das obengenannte jüngst erschienene Verzeichniss ein, und um so mehr, als die Sammlung der geschnittenen Steine (davon dasselbe jedoch nur die eine Hälfte beschreibt) die vornehmste Zierde des Berliner Museums bildet. Es ist diese Sammlung anerkannt die grösste und werthvollste in Europa, indem sie bereits unter Friedrich Wilhelm, dem gros-

sen Kurfürsten, sich eines besonderen Werthes erfreute, von dessen Sohn und Nachfolger, Friedrich I., sowie besonders von Friedrich II (durch Ankauf der berühmten Stoschischen Sammlung u. a.) vermehrt und von des jetzt regierenden Königs Majestät in solchem Maasse erweitert wurde, dass allein die Zahl der antiken vertieft geschnittenen Steine, denen das vorliegende Verzeichniss gewidmet ist, sich bis auf 3640 beläuft. Unter diesen sind 2814 wirklich edle Steine, 826 antike Nachahmungen in farbigen Glasflüssen, welche letzteren bekanntlich dadurch, dass gerade in ihnen viele der meisterhaftesten Werke antiker Glyptik aufbewahrt sind, den mangelnden Werth eines kostbaren Materials ersetzen.

Die Aufstellung ist dem Werthe dieser Denkmäler angemessen. 1100 der vorzüglichsten Steine sind in goldene Ringe, die Pasten und geringeren Steine in Silber gefasst. 65 Fassungen sind antik, darunter bloss in diesem Theile der Sammlung 23 antike goldene Ringe (ein Amulet ebenfalls in Gold), 9 silberne, 15 bronzene, 16 eiserne Ringe und einer von Blei. Sämmtliche Ringe, in Sammt ausgeschlagenen Kästchen, sind durch eiserne Stäbe festgehalten; zur Seite eines jeden vertieft geschnittenen Steines befindet sich zu besserer Deutlichkeit ein Abdruck desselben in gelblich tingirtem Gyps. 1300 der vorzüglichsten und schönsten dieser Gemmen sind unter Glas öffentlich ausgestellt; sie bilden die oberen Decken der Schränke, in welchen die übrigen, in verschlossenen Kasten, verwahrt sind. Die Schränke sind, mit Voraussicht auf möglich dringende Gefahren, sehr kunstreich so eingerichtet, dass sie in grösster Schnelligkeit auseinander genommen werden können. Nachts werden sie durch eiserne Deckel verwahrt.

Einen Haupttheil dieser Sammlung bildet, wie bereits bemerkt, das ehemalige Stoschische Cabinet. Das ärgerliche Gerücht, welches gegen Ende des vorigen Jahrhunderts entstand, dass die werthvollsten Stücke des letzteren gestohlen, verzettelt, unter der Hand verkauft seien, hat der Verfasser des vorliegenden Verzeichnisses bereits im J. 1816, als er mit der Revision der aus den Kriegsstürmen geretteten oder heimgekehrten Kunstschatze beauftragt ward, als gänzlich erdichtet und grundlos erwiesen. Die Revision ergab, dass von den 3444 Nummern der Stoschischen Sammlung nur 5 wenig erhebliche Stücke fehlten. Es ist dem Verf. im Interesse der Wissen-

schaft Dank zu sagen, dass er seine zu jener Zeit in Tagesblättern bekannt gemachte Nachweisung über diesen Punkt, der Vorrede des Verzeichnisses angehängt hat, indem jene fälschlichen Beschuldigungen sich in Werken (wie die Allgemeine Literatur-Zeitung 1796, N. 105; — Grnlitt: Einleitung in die Gemmenkunde, S. 36 und 37; — Schlichtegroll: *Choix des pierres gravées*, *Intr. p. 5 et 7*) vorfinden, welche sie gewissermaassen sanctionirt haben.

Fast noch schlimmer als diese, durch keine nennbare Autorität vertretenen Beschuldigungen sind andre, die derselben Sammlung in neuester Zeit gemacht sind, die jedoch im Vorwort des in Rede stehenden Verzeichnisses ebenso glücklich widerlegt werden. Es ist einer der ruhmgekröntesten Alterthumsforscher, der durch Gelehrsamkeit und amtliche Stellung eine der ersten Stimmen im Gebiet der Gemmenkunde in Anspruch nehmen darf, der K. R. wirkl. Staatsrath Hr. von Köhler in St. Petersburg, welcher eine rücksichtslose Anklage der Fälschung gegen zahlreiche Gemmen, Inschriften und Pasten der K. Preuss. Sammlung erhoben hat; — eine Behauptung, die, von einer solchen Autorität unterstützt, bereits nah und fern als constatirte Thatsache gilt.

In seiner Abhandlung „über die Gemmen mit dem Namen der Künstler“ (in der Zeitschrift: *Archäologie und Kunst von Böttiger*, Band I, St. 1) behauptet nämlich H. v. K., dass der berühmte in Karneol geschnittene antike Pferdekopf mit der Unterschrift ΘΙΜ (Kl. VIII, n. 65 des vorliegenden Verzeichnisses) kein Karneol, sondern ein krystallklarer Glasfluss mit einer Unterlage von Karneol sei, dass Stosch den „sehr unbedeutenden“ Pferdekopf entweder von einer alten Paste genommen oder ihn in Wachs habe formen und in den dadurch erhaltenen Glasfluss die Buchstaben habe schneiden lassen, und dass manche andre bewunderte Paste des Stosch auf diese Art entstanden sein möge. —

Gegen den ersten Punkt dieser Anklage legt Hr. Prof. Toelken die Zeugnisse Sr. Excellenz, des General-Intendanten Hrn. Grafen von Brühl, des als artistischer Hülfe beim Museum angestellten Juweliers Hrn. Walpurger, des Prof. der Chemie an der hiesigen Universität Hrn. G. Rose und des Königl. Kammerherrn Hrn. Leop. v. Buch vor, welche den Stein als unzweifelhaft ächten Karneol erwiesen. Gegen den zweiten Punkt, dass der künstlerische Werth

dieses Steines sehr unbedeutend sei, bemerkt Hr. T., dass gerade die K. Russische Sammlung drei verschiedene Nachahmungen desselben (zwei als antike, eine als moderne aufgeführt) besitze, und dass sogar noch ein vierter Pferdekopf (den antiken beigezählt) unter dessen Einfluss entstanden sei. Frühere Autoritäten, — Winckelmann, Bracci, Millin, Visconti, — haben sich bereits über die Trefflichkeit dieser Gemme geäußert und Hr. T. findet es aus gewissen Gründen wahrscheinlich, dass der Urheber derselben unmittelbar nach dem wunderbaren Kopf des Pferdes des Nacht am Parthenon Studien gemacht habe, was natürlich jeden Gedanken an einen modernen Ursprung unmöglich macht. Von der Unächtheit der Inschrift ist Hr. T. ebenfalls überzeugt, vermuthet jedoch, dass dieselbe bereits im Alterthum beigefügt worden sei. Was endlich den dritten Punkt der Anklage anbetrifft, dass das angeführte Beispiel nur eins unter vielen sein möge, so fügt Hr. T. die amtliche Versicherung bei, dass die gesammte Königliche Gemmensammlung bis ganz vor Kurzem auch nicht eine einzige verfälschte Gemme der Art be- sessen habe und dass erst unmittelbar vor Abfassung des Vorwortes beim Ankauf neuer sehr werthvoller Steine auch eine mit Karneol furnirte Glasplatte in die Königliche Sammlung gekommen sei.

Ebenso bündig, wie die ebengenannten Punkte, widerlegt Hr. Prof. Toelken auch noch andre, in der angeführten und andren Schriften des Hrn. von Köhler ausgesprochene Anklagen, dass Stosch nämlich nicht bloss Gemmen sondern auch Inschriften und Pasten verfälscht habe. Es würde uns zu weit führen, wollten wir auch hier näher auf die einzelnen Angaben eingehen.

Die Gemmen des Stoschischen Kabinetts verdanken ihren Ruhm und gewissermaassen classische Geltung vornehmlich, wie bekannt ist, dem von Winckelmann besorgten Verzeichnisse, welches zu Florenz im J. 1760 erschien. Es schien Pflicht gegen das Andenken Winckelmanns und passend bei dem überwiegenden Zahlenverhältniss, welches die Stoschischen Steine in der Königl. Sammlung einnehmen (unter den 3640 vertieft geschnittenen Steinen gehörten allein 2920 zu seinem Cabinet), dass jenes Verzeichniss beibehalten und die hinzukommenden Denkmäler bloss gehörigen Ortes eingeschaltet würden. Dass eine solche Einrichtung ursprünglich beabsichtigt war, beweist u. a. die abgekürzte

deutsche Uebersetzung des Winckelmann'schen Verzeichnisses, welche erst vor wenig Jahren, auf Veranlassung einer hohen Behörde, unter dem Titel: „Verzeichniss der geschnittenen Steine in dem Königl. Museum der Alterthümer zu Berlin. Erste Abtheilung. Ehemalige von Stoschische Gemmensammlung. Berlin 1826.“ erschienen ist. Hr. Prof. T. hat sich jedoch aus verschiedenen Umständen genöthigt gesehen, von der Arbeit Winckelmanns ganz abzugehen und in dem vorliegenden Werke ein neues und selbständiges Verzeichniss zu liefern.

Schon die Nummernfolge des Winckelmann'schen Kataloges musste aufgegeben werden, indem über 500 Nummern des Stoschischen Kabinetts für andre Theile der Königlichen Gemmensammlung zurückgelegt werden mussten: vornehmlich moderne Gemmen (meist Copien antiker Steine und Pasten,) welche den belehrenden und schönen Reihen moderner Arbeiten, die die Königl. Sammlung besitzt, hinzugefügt wurden; sodann besonders eine bedeutende Zahl moderner, über antike Gemmen geformter Glaspasten (von Winckelmann mit „*pate de verre*“ im Gegensatz von „*pate antique*“ bezeichnet), die für die Königliche Sammlung von Gemmen-Pasten und Abdrücken — bereits an 10000 Stück — ein willkommener Beitrag waren.

Abgesehen jedoch hievon, sowie auch von dem Unpassenden mancher Anordnungsweisen des alten Verzeichnisses, war es dem Verf. schon an sich unmöglich, die alten Erklärungen beizubehalten, ohne Schritt für Schritt dagegen zu remonstriren und das Verzeichniss zu Bänden anschwellen zu machen. Es finden sich nämlich darin die auffallendsten und keinesweges durch die damalige noch wenig ausgedehnte Kenntniss der Denkmäler zu entschuldigende Missgriffe in Erklärung der auf den Steinen enthaltenen Darstellungen; es finden sich die Rückseiten der Gemmen, die nicht selten durch Darstellung oder Inschrift wichtig sind, fast niemals beachtet; es bleiben selbst Inschriften der Hauptseite unbemerkt oder sie werden auf eine ganz sinnlose Weise gelesen (der Verf. giebt von S. XIV bis XIX des Vorwortes die Beispiele); so dass man in der That zweifeln muss, ob das Alles wirklich Winckelmann's wohlervogene Meinung und Schilderung sei. — Der Verf. rechtfertigt diesen Zweifel vollkommen, indem er ausführlich nachweist, dass Winckelmann eines Theils, obwohl auch mit

den Gemmen bekannt, doch nicht nach diesen, sondern nach Abdrücken arbeitete, die minder deutlich waren und an denen oftmals die Rückseite eines Steines übergangen war; dass anderen Theils jenes Verzeichniss ursprünglich von Philipp Stosch selbst (ein Theil sogar von dessen Freunde, Joannon de St. Laurent) angefertigt, dass Winkelmann nur mit einer Revision, einer besseren Anordnung und gelehrten Ausführung desselben beauftragt war, dass er, aus Achtung für die tieferen Kenntnisse des wohlgeübten Veteranen in einer ihm selbst bis dahin noch fast unbekanntem Kunstgattung zu viel Gewicht auf das Vorgefundene legen mochte und überdiess seine Arbeit mit übertriebener Eile beenden musste. Die Pietät, mit welcher der Verf. bei seiner Anklage der Arbeit, die Winkelmann's Namen trägt, zugleich die Rechtfertigung dieses hohen Meisters durchgeführt hat, verdient, in den heutigen Tagen der Impietät, rühmlichste Anerkennung.

Indem nun das vorliegende Verzeichniss keine Rücksicht auf die äussere und innere Beschaffenheit jenes älteren nimmt, Abdrücke der ehemaligen Stoschischen Sammlung sich jedoch in vieler Händen befinden (namentlich sind solche nach einer lobenswerthen Veranstaltung des hohen K. Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten an alle vorzüglicheren Landesschulen vertheilt worden), so wird, wie uns der Verf. benachrichtigt, dem besonders erscheinenden „Verzeichniss der antiken Kameen, Fassungen und Schmucksachen sowie der vorzüglichsten mittelalterlichen und modernen geschnittenen Steine der Königlichen Gemmensammlung“ eine doppelte concordirende Nachweisung der Nummern des alten und der neuen Verzeichnisse beigefügt werden. Diese Nachweisung musste dem ebenerwähnten Verzeichnisse vorbehalten bleiben, da, wie bereits bemerkt, über 500 Gegenstände der Stoschischen Sammlung von der K. Sammlung der vertieft geschnittenen Steine ausgeschlossen worden sind.

Was nunmehr die Einrichtung des vorliegenden Verzeichnisses anbetrifft, so ist dasselbe folgender Gestalt geordnet:

**Erste Klasse: Aegyptische und Orientalische Denkmäler** (196) Stück. Sie zerfällt in die Abtheilungen: 1. Denkmäler im Alt-Aegyptischen Styl. — 2. Auf Aegyptische Religion und Symbolik bezüg-

liche Griechische und Römische Denkmäler. — 3. Orientalische Darstellungen älterer und späterer Zeit.

**Zweite Klasse: Aelteste Werke Griechischer und Hetrurischer Glyptik.** (181 St.) — 1. Skarabäen. — 2. Andere Werke des älteren Kunststyls.

**Dritte Klasse: Griechische und Römische Denkmäler, Götter und Götterdienst betreffend.** (1497 St.) — 1. Titanen. — 2. Die zwölf grossen Olympischen Götter, mit den ihnen beigeordneten Gottheiten und Attributen. — 3. Bacchus mit dem Dionysischen Thiasos. — 4. Aesculap und die Heilgötter. — 5. Geringere Gottheiten. — 6. Götterdienst und heilige Gebräuche.

**Vierte Klasse: Darstellungen der Heroen.** (435 St.) — 1. Thebanische Heroen. — 2. Aeltere Heroen des übrigen Hellas. — 3. Helden des Trojanischen Krieges. — 4. Rückkehr von Troja und spätere Helden.

**Fünfte Klasse: Historische Darstellungen.** (260 St.) — 1. Griechen. — 2. Römer.

**Sechste Klasse: Beschäftigungen und Zustände.** (209 St.)

**Siebente Klasse: Geräthe** (363 St.)

**Achte Klasse: Thiere.** (363 St.)

**Neunte Klasse: Denkmäler aus Zeiten gesunkener Kunst.** (132 St.) 1. Geistlose und nachlässige Wiederholungen geläufiger älterer Darstellungen. — 2. Inschriften. — 3. Abraxas Gemmen: mystische Darstellungen, Insignien späterer Geheimlehren, hervorgegangen aus der Zusammenfassung Aegyptischer, Griechischer und Orientalischer Religion. — 4. Altchristliche Denkmäler.

Diese Anordnung befolgt die durch das Material selbst gegebenen Verhältnisse. In geschichtlicher Beziehung liessen sich nur die drei Hauptphasen aller Kunstgeschichte — des Wachsthums, der Blüthe und des Verfalls — im Allgemeinen zu Grunde legen. Die Klassen 3 bis 9 bilden in dieser Beziehung ein Ganzes, indem an die grosse Verschiedenheit des künstlerischen Werthes der in diesen Klassen vereinigten Denkmäler nichts für die Kunstgeschichte Sicheres angeknüpft werden konnte. Sie gehören sämmtlich der ausgebildeten Zeit classischer Kunst an und zwar fast nur der Griechisch-Römischen Periode, indem die rein-griechischen vollendetsten Kunstleistungen in allen Sammlungen der Art nur äusserst selten vorkommen. So bildet sich zwischen der zweiten und den folgenden Klassen

eine Lücke; der Verf. vergleicht diesen Uebergang sehr anschaulich mit dem Verhältniss von Unzialbuchstaben zu flüchtiger Cursivschrift. Zugleich aber eröffnet er uns die Aussicht, dass eine beabsichtigte Zusammenstellung antiker Glasflüsse, mittelst welcher man schon im Alterthume die vorzüglichsten Werke der Glyptik nachbildete und deren die Königl. Sammlung eine zahlreiche Anzahl zum Theil höchst merkwürdiger Stücke enthält, in einer besonderen Klasse den angezeigten Mangel in höherem Maasse, als dies in irgend einer andern Kunstgattung möglich ist, ersetzen werde. Ist aber auch für die Geschichte der Kunst in ihren kleineren Stadien aus einer Sammlung, wie die in Rede stehende, im Ganzen weniger Vortheil zu ziehen, so verkörpert sie uns (wie schon das oben mitgetheilte Schema der Anordnung ergiebt) doch das gesammte innere und äussere Leben des ganzen Alterthums auf eine so umfassende Weise, wie es anderweitig nicht gefunden werden kann.

Bei dem grossen Reichthum des dargebotenen Materials war des Verf. zwar genöthigt seine Erklärungen mit möglichster Kürze vorzutragen, doch hat er den ihm zugemessenen Raum so glücklich zu benutzen gewusst, dass er überall wenigstens die Fingerzeige zu einem tieferen Verständniss der dargestellten Gegenstände gibt. Durchweg zeigen sich die Erklärungen als Ergebnisse gründlichster wissenschaftlicher Forschung (auch wo die classischen Autoritäten nicht näher angeführt sind), vornehmlich da, wo der Verf. Mangelndes zu ergänzen, Fehlerhaftes zu berichtigen hatte. Mehrere hundert antike Denkmäler werden hier zum erstenmal erklärt, mehrere hundert zugleich zum erstenmal beschrieben und genannt, an zweihundert Inschriften zum erstenmal publicirt. Die Phönicischen Inschriften, die mit gemischten Schriftzeichen und die Monogramme sollen dem oben erwähnten Verzeichnisse der Kameen etc. auf vier Tafeln beigefügt werden. — So können wir die Worte, die der Verf. über die Sammlung äussert, auch in Bezug auf seinen Katalog wiederholen: dass mit Schätzen, wie die hier ausgebreiteten, die Glyptik in ein neues wichtigeres Verhältniss zu den übrigen Zweigen der Denkmäler-Kunde trete, als deren zuverlässigste Führerin sie sich bewährt, indem sie die Typik alter Kunst, deren Bilderschrift hier durch so viele bedeutungsvolle Zeichen berei-

chert wird, am vollständigsten und deutlichsten aufbewahrt.

Schliesslich bemerken wir noch die Anzeige eines grösseren Werkes, welche der Verf. im Vorworte giebt. Es ist die Herausgabe einer seit Jahren verbreiteten Sammlung, unter dem Titel: „Auswahl unedirter Denkmäler des Königl. Preussischen Museums.“ Angelegt auf etwa 500 Gegenstände soll das Werk von Ostern 1837 an heftweise erscheinen; zehn bis zwölf Hefte im Ganzen; das Heft, in bequemem Folio Format, mit 4 bis 6 Tafeln. Die Auswahl soll sich übrigens nicht auf Gemmen beschränken, sondern antike Denkmäler aller Kunstgattungen, jedoch mit Ausschluss der bemalten Gefässe, vorführen. Ein auszugebender Prospectus soll das Weitere mittheilen.

### Bericht eines Franzosen über die christlichen Alterthümer am Rhein.

(Fortsetzung.)

Zu gleicher Zeit erheben sich die Thürme an beiden Seiten der Fronte, an ihrer unteren Abtheilung öffnen sich drei Portale; die Kreuzflügel schliessen in prachtvollen Façaden ab, die einzelnen Portale umgeben sich mit Figuren, die dreifache Etagen-Abtheilung der Thürme wird zum Grundsatz, u. s. w.; hat man auf die Weise den letzten Stein der Kirche S. George de Charville, so steht der gothische Bau vollendet da. In Deutschland dagegen erscheint nichts von dem allen, kein Uebergang, keine Verbindung. Die Gothen folgen dort den Byzantinern mit Gewalt, gleichwie ein rebellischer Sohn dem Vater nachfolgt, indem er ihn vom Throne jagt. Hart neben dem rein Romanischen kannst du das rein Gothische sehen, letzteres selbst im Verfall; es ist ein stürmischer Uebergang, ohne Ankündigung, eine Katarakte im Sturm Laufe der Kunst.

Die Kirche des heiligen Georg zu Limburg an der Lahn, sagt man, zeigt dergleichen Uebergänge. In der That sehen wir an ihr ein Gemisch neugriechischer und gothischer Formen. Der Spitzbogen ist durchgehend angewendet und dennoch ist der Plan, sind die Verhältnisse und Verzierungen fast noch ganz und gar lombardisch. Ueber der Mitte des Kreuzes erhebt sich eine Kuppel, ähnlich wie

jene zu Speier und zu Worms; eine krönende Gallerie läuft um das ganze Gebäude, die dicken massigen Pfeiler tragen fast überall wunderbarlich mit Vögeln und andern Thiergestalten verzierte Knäufe, über deren schweren quadratischen Deckplatten die Contoure der Bögen von runden Wulsten eingeschlossen werden. Die Kreuzesarme ermangeln der Portale, die dicken Mauern erheben sich in ihrer vollen Masse ohne Strebepfeiler und Strebebögen\*), und der Chorumgang wird durch eine flacheingedeckte Gallerie gekrönt, welche bis hart unter die ganz umlaufende des Chorabschlusses hinaufreicht. Die Westfronte bildet sich zwar wirklich zu einem Portale, aber anstatt dreier Geschosse zählt man ihrer sieben, statt dreier Thüröffnungen sieht man nur eine einzige. Die ganze Anlage der Kirche nicht minder, wie die grössere Menge der Details, zeigt eine noch ganz romanische Physiognomie. Der Spitzbogen hat sich unrechtmässigerweise in eine Behauung eingeschlichen, welche ihm rechtmässiger Weise eigentlich gänzlich fremd geblieben sein sollte, er vereinigt sich nicht mit den übrigen Theilen; man fühlt sogleich, dass er sich, so zu sagen, nicht in der Verwandtschaft befindet. Weit entfernt also, einen Uebergang vom Romanischen zum Gothischen zu bilden, zeigt diese Kirche gegentheils recht eigentlich die schroffe Verschiedenheit derselben. Der Spitzbogen erscheint hier zu plötzlich; er kommt herbei aus fremden Landen, und als ob man ihn nicht erwartet hätte, ist nichts zu seiner Aufnahme vorbereitet.

In Frankreich dagegen zeigt es sich sehr verschieden; der Spitzbogen kommt hier, so zu sagen, in sein Mutterhaus. Denn, während der Spitzbogen zu Limburg den romanischen Formen beigesellt wird, keimen und wachsen die gothischen Formen und in und mit ihnen der Spitzbogen, noch im Schoosse des romanischen Systems, gleichsam unter einer gigantischen Glocke.

Es lässt sich begreifen, wie die Menge der schon vorhandenen Gebäude im Rundbogen der Entfaltung des neuen Styles entgegengetreten und seine kräftigen

\*) Die wenigen vorhandenen, im Ganzen vier, einer zu jeder Seite des Schiffes und zwei am Chorschlusse, lassen nur ihren völligen Mangel am ganzen übrigen Gebäude um so mehr hervortreten.

Trieb niederhalten musste. Die festen und grossartigen Tempel, welche die ältere Bauweise in dem bei weitem grössten Theile der Städte fast magisch aus dem Lande hervorgezaubert hatte, zwangen die jüngere Schwester, müssig ihre Hände in den Schooss zu legen. Man konnte doch unmöglich die alten Basiliken, welche durch die Zeit gleichsam schon geweiht waren, niederreißen, um sie zierlicher und mehr der Mode nach zu bauen.

(Beschluss folgt).

## Nachricht.

Zu Neuchâtel war vom 17. August bis Ende September dieses Jahres eine Ausstellung von Werken der Gebrüder Leopold und Aurel Robert veranstaltet, deren Ertrag theils für das Monument, welches man dem ersten auf S. Cristoforo bei Venedig (wo er begraben ist) zu errichten beabsichtigt, theils für die Stiftung in Neuchâtel, die seinen Namen führen soll, bestimmt ist. Die Ausstellung bestand theils aus Gemälden beider Brüder, theils aus Skizzen, Studien und Zeichnungen Leopolds, theils aus Zeichnungen, die Aurel nach den Gemälden seines Bruders angefertigt.

Indem somit diese Ausstellung vornehmlich einen Ueberblick über die Leistungen und die Thätigkeit des grossen, zu früh geschiedenen Künstlers gewährt, glauben wir im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir die Gegenstände im Einzelnen anführen und zugleich die Namen der Besitzer beifügen.

### I. Von Gemälden Lepold Robert's waren ausgestellt:

1. Sein eigenes Portrait, im Jahr 1817 gemalt.
2. Wiederholung des Gemäldes: Die Schnitter in den pontinischen Sümpfen (s. unten V, 33); das letzte Werk des Künstlers, im Besitze seiner Familie.
3. Procession von Pilgern, welche die Morgen-Litanei singen. Im Besitze des H. Roulet-Mézerac zu Neuchâtel.
4. Eine sterbende Nonne. Im Besitze des ebengenannten.
5. Eine kranke alte Frau mit ihren kleinen Kindern. Im Besitze des H. Armandt de Werdt zu Bern.
6. Eine Frau von der Insel Ischia in einem Momente der Verzweiflung. Im Besitze des H. Coulon-Marval zu Neuchâtel.
7. Ein Räuber, der zur Seite seiner eingeschlafenen

Frau wacht. Im Besitz der Mad. Huguenin-Robert zu Chaux-de-Fonds.

8. Wiederholung des neapolitanischen Schiffers mit einem jungen Mädchen von Ischia (s. unten V. 27.) Im Besitz des H. Roulet-Mézerac zu Neuchâtel.
9. Das Innere der St. Paulskirche bei Rom, am Morgen des Brandes. Im Besitz des H. Coulon-Marval zu Neuchâtel.
10. Das Innere des Klosterhofes von Ara-Celi zu Rom. Im Besitz der Familie des Künstlers.
11. Das Innere eines Hofes zu Rom, mit Figuren. Im Besitz des H. Fischer zu Bern.
12. Die unterirdische Kirche von S. Martino de' monti zu Rom, mit Figuren. Im Besitz des Grafen von Affry zu Freiburg.
13. Das Innere der Sakristei von S. Giovanni in Laterano zu Rom, mit Figuren. Im Besitz einer Schwester des Künstlers.

## II. Gemalte Skizzen von Leopold Robert:

Ruhe der heiligen Familie in Aegypten. — Die heilige Familie in Aegypten. — Kopf einer Heiligen. — Eine französische Nonne. Das Gemälde im Besitz des Herzogs von Laval-Montmorency. — Romeo und Julia. — Ein Hirt und seine Frau, die sich während eines Sturmes in eine Grotte flüchten. — Erste Skizze zu dem Gemälde: die Rückkehr von dem Feste der Madonna dell' arco. — Skizze zu dem vorgenannten Gemälde I, n. 11.

## III. Studien von Leopold Robert:

Kostüme: von San Lorenzo; — Frauen von Sonnino (3 Studien); — alte Ciociara; — Frau von Veroli; — römische Pompeier; — römischer Räuber; — Capuciner; — Benediktiner; — Pilger; — französische Nonne; — Kostüm von Marina, in der Gegend von Venedig.

Thiere: Römischer Ochs (grosses Studium für das Gemälde der Madonna dell' arco); — Büffelgespann; — Hund aus den Pyrenäen.

Römische Architekturen: Ansicht des Tempels der Venus und Roma, aus einer der Arkaden des Colosseums aufgenommen; — Gewölbe des Colosseums; — drei innere Ansichten des Colosseums; — das Innere der Kirche Sta. Costanza; — das Innere der K. Sta. Agnese; — das Innere eines Klosterhofes; — das Karthäuserkloster (S. M. degli angeli); — zwei innere Ansichten des Hofes von S. Lorenzo; — der Hof v. Sta. Prassede; — Blick durch die Colonnaden von St. Peter; — die Porta S. Lorenzo; — sechs Höfe von Wohngebäuden. — Die Treppe der Villa Mäcen's zu Tivoli. — Kirche von Palladio zu Pellestrina.

Landschaftliche Studien: Zwei Ansichten der römischen Campagna; — Ansicht von Albano; — der See von Albano; — eine andre Landschaft; — Gegend bei Monteporzio; — zwei Ansichten des Vesuvs; — zwei Ufergehenden bei Salerno; — Ufer bei Venedig.

## IV. Zeichnungen von Leopold Robert:

Federzeichnung: die Abfahrt der Fischer des adriatischen Meeres. — Andre Zeichnung in Crayon.

## V. Zeichnungen von Aurel Robert nach Gemälden Leopold's.

(In den Parenthesen sind die Besitzer der Originalgemälde beigefügt.)

1. Kopf einer Frau von Sezza. (Das Original in Naturgrösse; beim Vicomte de la Villegreux zu Paris.)
2. Neapolitanischer Tanz auf der Insel Capri. (Marquis Hutchinson zu London.)
3. Kleine Schweizermädchen mit einer Ziege spielend. (Mad. Marcotte-Genlis.)
4. Pilgerinnen, in einem Nonnenkloster aufgenommen. (H. Schickler zu Paris.)
5. Mädchen von Sonnino. (H. Marcotte zu Troyes.)
6. Ein Hirtenknabe. (Baron Engel zu Paris.)
7. Neapolitanische Mädchen. (H. d'Eu zu Strassburg.)
8. Mädchen von Sorrento. (F. Prof. Rauch zu Berlin.)
9. Pilgerinnen, in der Ebene vor Rom rastend. (Gemahlin d. Marschall Lauriston zu Paris.)
10. Junges Mädchen von Frascati. (H. Falconet zu Neapel.)
11. Episode aus der letzten Revolution von Italien. (Marquis de Ganay.)
12. Frau von der Insel Procida. (H. E. Bertin zu Paris.)
13. Räuber mit seiner Frau. (Fürst Aldobrandini zu Paris.)
14. Betender Räuber. (Derselbe.)
15. Junges Mädchen von Capri. (Lord Acton zu Neapel.)
16. Junge Neapolitanerinnen, von einem Feste zurückkehrend. (Fürstin Suwaroff.)
17. 18. Zwei Räuber mit ihren Frauen. (Graf Hahn z. Berlin.)
19. Eine Frau mit ihrem kranken Kinde. (H. Marcotte zu Paris.)
20. Plünderung eines Nonnenklosters durch Seeräuber. (Gem. des Marschall Lauriston zu Paris.)
21. Junge Mädchen von Isola di Sora, aus dem Bade kommend. (H. Marcotte zu Troyes.)
22. Ein Räuber, der eine Frau anhält. (Graf Hahn zu Berlin.)
23. Ein Räuber und seine Frau betend. (Lord Honson zu London.)

24. Ein sterbender Räuber. (Herzog von Fitz-James.)
25. Ein Ziegenhirt in der römischen Campagna. (H. Gérard zu Paris.)
26. Räuberfamilie in plötzlichem Aufbruch. (Fürst Metternich zu Wien.)
27. Neapolitanischer Fischer mit einem jungen Mädchen von Ischia. (Gehörte dem verst. Direktor der franz. Akademie zu Rom, H. Guérin.)
28. Ein junger Grieche, seinen Dolch wetzend. (Das Original in Lebensgrösse, im Besitze des Grafen Friedrich v. Pourtalès zu Neuchâtel.)
29. Die Abfahrt der Fischer des adriatischen Meeres. (H. Paturle zu Paris.)
30. Dasselbe. Zeichnung wie das Gemälde im J. 1833 beschaffen war.
31. Frau von der Insel Procida. (H. Philips zu London.)
32. Räuber mit seiner Frau.
33. Die Schnitter in den pontinischen Sümpfen. (Der König von Frankreich.)
34. Alte Frau, die einem jungen Mädchen wahrsagt. (H. Mari in Belgien.)
35. Zwei junge Bäuerinnen am Brunnen. (H. de Mann in Belgien.)
36. Frau von der Insel Procida, am Ufer die Rückkehr ihres Mannes erwartend. (Herzog v. Montmorency.)
37. Junge Frascataneri. (Gehörte dem verst. H. Bartholdy zu Paris.)
38. Andre Scene aus Frascati. (H. Marcotte zu Paris.)
39. Römische Pifferari. (H. Casimir Lecomte zu Paris.)
40. Mädchen von Procida, das einem Fischer zu trinken giebt. (Derselbe.)
41. Ein improvisirender Fischer. (Gen. Disney z. London.)
42. Ein Räuber, der sich in einen hohlen Baum geflüchtet hat, zur Vertheidigung bereit. (Herzogin v. Berry.)
43. Ein sterbender Räuber. (Dieselbe.)
44. Eine Frau von Sora, die über der Leiche ihrer Tochter weint. (Graf Schönbrunn zu Wien.)
45. Der Eremit des Berges Epomeo auf Ischia, dem ein junges Mädchen Früchte bringt. (H. Gérard zu Paris.)
46. Ein Räuber, der den Schlaf seiner Frau bewacht. (H. Marcotte zu Paris.)
47. Fischerknaben in den pontinischen Sümpfen. (H. Marcotte zu Troyes.)
48. Rückzug von Räubern. (Graf Basilewski zu Petersburg.)
49. Frau von Sonnino mit ihrem schlafenden Kinde. (Der König von Belgien.)
50. Zwei Portraits im Kostüm von Frascati.
51. Verwundeter Räuber. (Der König von Belgien.)
52. Neapolitanischer Improvisator auf Cap Misen. (Der König von Frankreich.)
53. Neapolitanische Frau, weinend über den Trümmern ihres Hauses, das durch ein Erdbeben zerstört ist. (Der König von Frankreich.)
54. Junge Mädchen, die von Räubern gefangen werden. (H. Rothschild zu Neapel.)
55. Römischer Hirt. (H. Marcotte zu Paris.)
56. Frau von Frosinone. (Derselbe.)
- 57, 58, 59, 60. — Zeichnungen nach den obengenannten Gemälden: I: 3, 4, 5, 6.

#### VI. Gemälde von Aurel Robert:

Vier innere Ansichten italienischer Architekturen: S. Maria maggiore zu Rom; — S. Giovanni in Laterano zu Rom; — S. Paolo fuori le mura bei Rom, nach dem Brande; — Taufkapelle in S. Marco zu Venedig.

### KUNST-ANZEIGE.

Bei Fleischmann in Münschen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten (in Berlin bei G. Gropius):

Neues allgemeines Künstler-Lexikon,  
oder

Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Medailleure, Zeichner, Lithographen u. s. w. nebst den Monogrammen.

Bearbeitet von Dr. G. K. Nagler.

1r Band, enthaltend 1te bis 6te Lieferung. Gr. 8. 1835.  
2 Thlr., 6 Gr. im Subscriptionspreise.

Dieses ausgezeichnete, mit dem ausdauerndsten Fleisse und mit tiefer Gründlichkeit bearbeitete Werk gereicht sowohl dem Herrn Verfasser, als der ganzen deutschen Nation zur grossen Ehre, da ihm Alles weit nachsteht, was Frankreich, Italien und England bisher in diesem Fache geleistet haben; es ist das vollständigste und zugleich das neueste Künstler-Lexicon in Europa, und so praktisch behandelt, dass es der gebildete Künstler und Kunstfreund nicht entbehren kann. Gross ist bereits die Zahl der Abnehmer und sie mehrte sich täglich, wesshalb es möglich wurde, obigen billigen Subscriptions-Preis noch fortbestehen zu lassen. Zur Erleichterung des Ankaufs erscheint es in monatlichen Lieferungen (zu 9 Gr. oder 36 kr.) deren sechs einen Band bilden.